

Schüler*innen-Sein an Waldorfschulen.

Erkenntnisse aus der Forschung zu Bildungserfahrungen der Lernenden

Till-Sebastian Idel



„Erziehungswissenschaft und Waldorfpädagogik“
Ringvorlesung an der Philipps-Universität Marburg
20. November 2019

Positive Urteile über die Waldorfschule und Waldorfpädagogik:

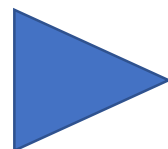
- Kreativität
- Politische und spirituelle Orientierungen
- Gesundheitsbewusstsein
- Selbstwertgefühl und -vertrauen
- Leistungsfähigkeit
- Umgang mit Belastungen und Krisen
- Entwicklung von Lebensperspektiven



2007



2012

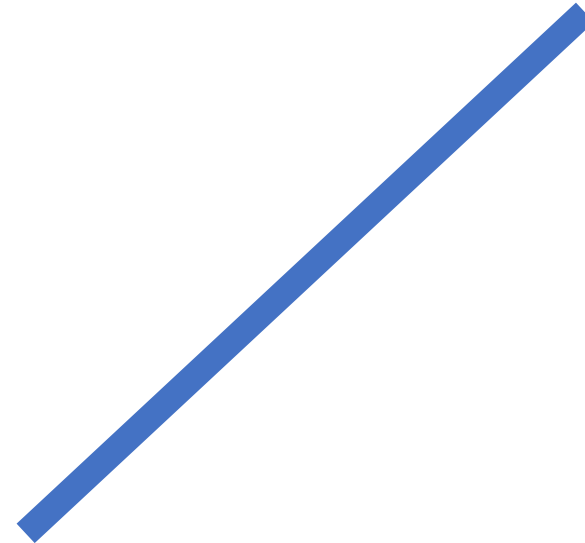
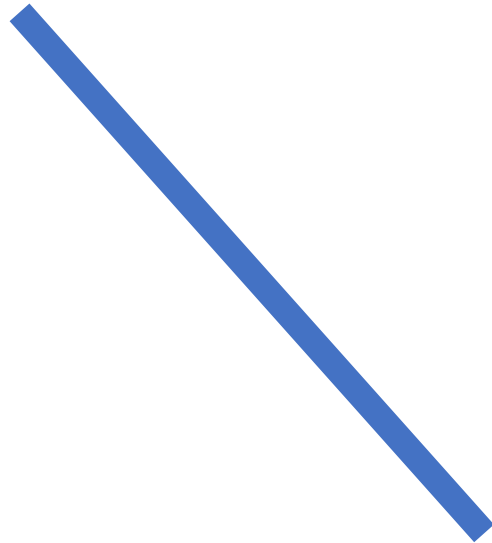


Wie schlägt sich die Schule in konkreten Lebensgeschichten nieder? Wie spielen Institution und Biographie zusammen?

Biographie



Institution



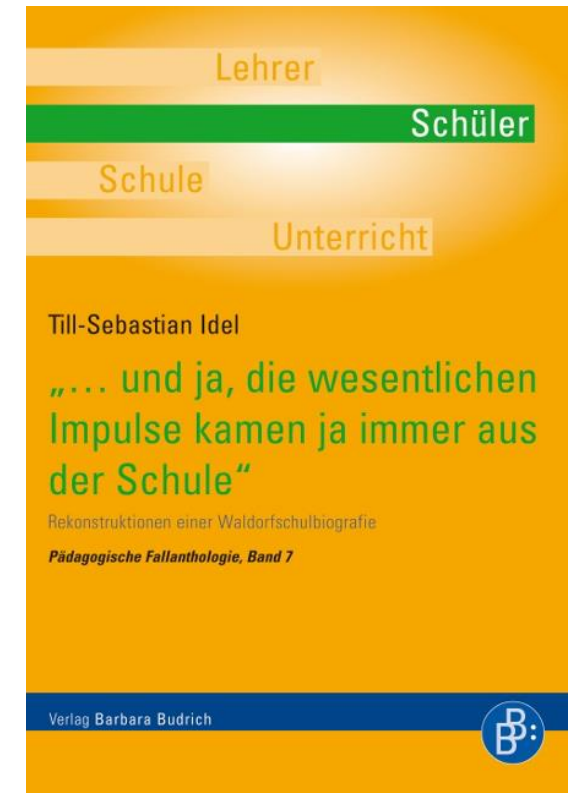
Narration

- **EW-Forschungskontext:**
Schul- und Sozialisationsforschung;
„Schülerbiographieforschung“ (Helsper 2008);
Konstruktionen „narrativer Identität“ als
Mischung von „Beharrlichkeit und Nicht-
Beharrlichkeit“ (Ricoeur 1987, S. 58)
- **Schule als Möglichkeitsraum für
Identitätsarbeit:**
„Identitätsarbeit“ als krisenhafter Prozess der
kommunikativen Selbstbeziehung, als stetiges
Ringeln um eine zukunfts offene praktische und
psychische Einheit der Person (Straub 2000)
- **Schultheoretischer Fokus:**
Waldorfschulen als „auratisierte
Erziehungsschulen“ bzw. als Variante einer
distinktiven, pädagogisch entgrenzten
Reform-Schul-Kultur

Promotionsprojekt 2000-2004



2007



2012

Schulbiographische Bilanzierung als narrative Konstruktion (Fallstudie Franziska)

„Ja, ich würd so sagen eigentlich, dass das immer so, möglich war dass ich, dadurch dass die so unproblematisch war dass ich halt diese ganz anderen Sachen machen konnte (I: ja) und ja, die wesentlichen Impulse kamen ja immer aus der Schule (I: ja) also wenn ich jetzt so rückblickend dieser Austausch nach England wo ich da diese Familie (I: hm), war die mir da diesen Landwirt vermittelt hat wegen dem ich dann eigentlich Landwirtschaft gemacht hab (I: ja) und dann der Deutschlehrer der mich dann nach Dornach schickt (I: ja) oder nich schickt (I: es waren alles wesentliche Impulse aus der Schule raus) ja, aber es war nie so dass die, irgendwie, die ham das immer so angeboten sozusagn, und ich bin dann, ich habs ja dann gemacht (I: ja) also ich wär ja nich nach Dornach gefahren bloß weil der das erzählt hat (I: ja) sondern, hab immer, das war dann auch grad das Richtige für mich (I: hm) also das würd ich sogn war eigentliche die wesentliche Rolle der Schule“

„Institutionelle Subjektivierung“ –

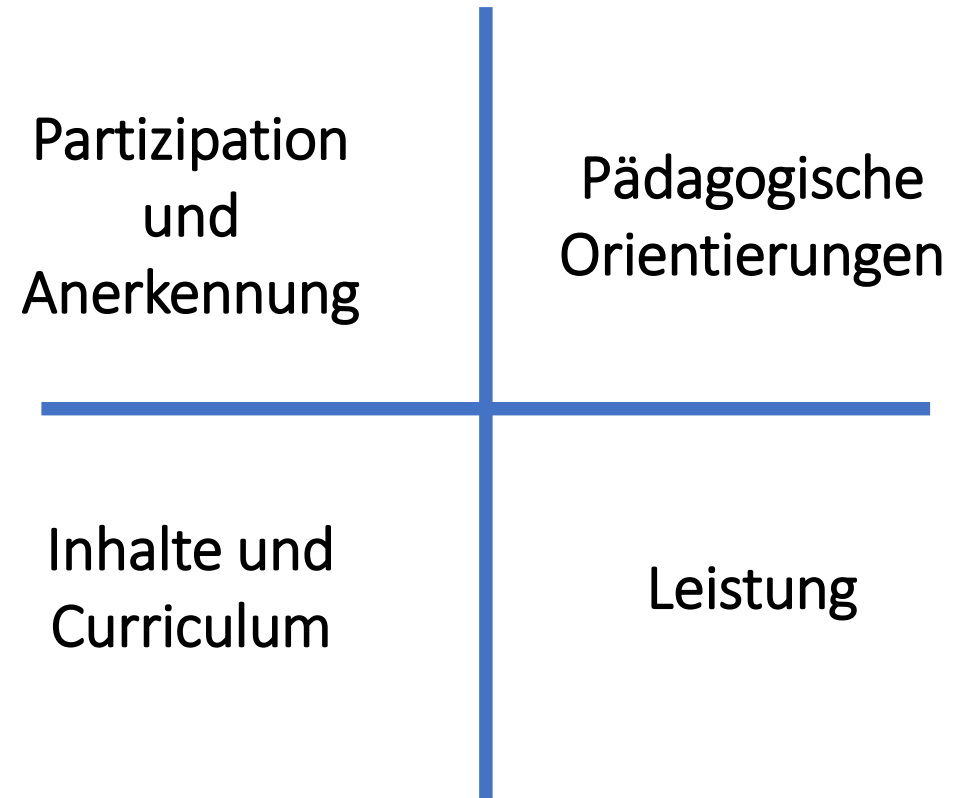
Die Antwort auf die Subjektfrage im Berichtszeugnis (Fallstudie Franziska)

Franziska kommt morgens als eine der letzten in den Klassenraum. Sie begrüßt dann fix ihren Lehrer mit offenem erwartungsvollen Blick und reiht sich bescheiden in die Klassengemeinschaft ein. Das allmorgendliche Rätsel ist für Franziska ein besonderer Reiz. Wenn sich ihr Finger hebt, hat zumindest einer die Lösung gefunden. Sie ist unsere Rätselkönigin.

„Schulkultur“ – „Schülerhabitus“ – „Schulbiographische Passung“. Theoretischer Einschub

Schulkultur

in Schulen etablierte Praktiken, Deutungen, Werte und Normen, die das Handeln in der Institution ordnen, ihm einen Sinn geben und Spielräume für Subjektivierungen eröffnen



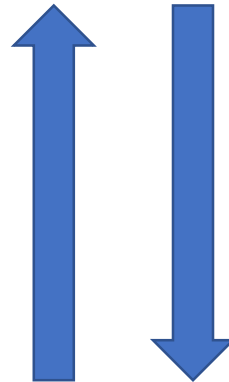
„Schulkultur“ – „Schülerhabitus“ – „Schulbiographische Passung“. Theoretischer Einschub

Schulkultur

in Schulen etablierte Praktiken, Deutungen, Werte und Normen, die das Handeln in der Institution ordnen, ihm einen Sinn geben und Spielräume für Subjektivierungen eröffnen

Primärer Schülerhabitus

... erworbene individuelle Orientierungen und Haltungen gegenüber Bildung und Schule (Leistungs- und Bildungsbereitschaft, inhaltliche Interessen usw.)



Schulbiographische Passungen und Ambivalenzen

als Strukturierungen in Bewegung zwischen Kongruenz und Differenz

Sekundärer Schülerhabitus

... der Schulkultur eingeschriebene Entwürfe idealer Bildung und des idealen Schülerselbst als Erwartungsdispositionen



Fallstudie Franziska – biographische Rahmung

- **Familie:**
beide Eltern Akademiker, selbständig im pharmazeutischen Bereich, kleinstädtisches Wohnumfeld
- **Schullaufbahn:**
staatliche Grundschule, Einstieg in die zweite Klasse an der Waldorfschule
- **Abschluss:**
exzellentes Abitur
- **nachschulische Bildungslaufbahn:**
Auslandaufenthalte auf Höfen; landwirtschaftliche Ausbildung;
Medizinstudium

Fallstudie Franziska – Klassenspiele als Impulsgeber für die Arbeit am Selbst

„in der vierten Klasse ham wir auch en Klassenspiel gemacht, un da musst ich son Löwen spielen das war sicherlich auch der pädagogische Kunstgriff (gemeinsames Lachen) wie du dir ja jetzt vielleicht schon vorstellen kannst (lacht) musste da irgendwie wüst rumschreien un so (I: jaja lacht, F lacht) ich weiß noch genau wie wir da geübt ham, und ehm (.) ja ich sollte da ständig brüllen wie son Löwe halt brüllt und das (I: ja) lag mir ja nun ja nich wirklich (I: hm) aber gut ich hab da irgenwie en bisschen Löwe gespielt (I lacht) ich weiß nich=weiß nich wies im Endeffekt war wie der Löwe dann da gewirkt hat ob das dann (I: authentisch war) ja (lacht) (I: en wahrhaftiger Löwe) oder ob das nur son Löwenbaby war ich weiß es nich“

Fallstudie Franziska – Klassenspiele als Impulsgeber für die Arbeit am Selbst

„ja un in der achten ham wir dann, Klassenspiel gespielt, Krabat von Ottfried Preußler, ich weiß nich ob du das kennst, is son Jugendbuch un (I: hm) geht halt um son (.) Müller das is irgendwie son schwarzer Magier, der zaubert da halt son bisschen rum in seiner Mühle und, da muss halt immer einer von diesen Müllerburschen da sterben einma im Jahr, den verkauft er sozusagn an den Tod persönlich (I: hm) und da kommt halt einer dahin, und der, will halt von diesen ganzen Bösen nichts wissen und der befreit das dann alles mit Hilfe von irgendner (xxx) un eigentlich waren mir solche Sachen total (gedehnt gesprochen) unangenehm solche, schwarze Magie un so also das war das schlimmste un gruselig un spannend un (xxx), das hat mich alles überhaupt, nie gelesen und (I: hm) ich weiß auch nich ob ich das Buch jetzt freiwillig lesen würde, ich kenn die Geschichte aber, es is immer noch so dass ich nich (I: hm) so spannende Sachen muss ich eigentlich nich ham (Räuspern)“

Fallstudie Franziska – Klassenspiele als Impulsgeber für die Arbeit am Selbst

„un ja das war dann so (.) da gings dann um die Rollenverteilung nachdem wir uns für dieses Stück entschieden hatten un ich hatte mich mit dafür entschieden (I: hm) ich wollte das, ich weiß auch nicht warum (.) weil eigentlich hätts, mir schon unsympathisch sein können, aber (.) das wollt ich dann, un dann ham sich dann=wurde halt so gefragt von unserem Klassenlehrer wer möchte denn jetzt hier da Krabat un so die Hauptrolle, un dann ham sich irgendwie, zwei gemeldet wo ich dachte oah nein, wenn die das machen, dann geht dieses ganze Klassenspiel den Bach runter (I lacht), un dann hab, dann hab ich mich wohl auch noch gemeldet un hab gesagt ich würds auch machen, eh dies machen machs lieber ich oder so (.) un dann wurden da die Rollen verteilt und prompt, hatte ich dann da diese Rolle am Hals (-) und ehm (..) ja war nun en Mädchen in dieser Hauptrolle un das fing dann, das hat mich dann schon so langsam gestört, zumal da hatt ich dann lange Haar= also son Mädchenhaarschnitt (I: ja) aber ja ich mein ich ha da en bisschen, hab das dann schon gemacht (.) un war auch da nich so besonders nervös un so sondern hab da einfach eben, gespielt un (.) ehm, da fings dann finden dann schon so Sachen an dass, so Mädchen, so Cliques un so“

Fallstudie Franziska – die Lehrperson als „signifikanter Anderer“

„und (...) ich mocht auch mein Deutschlehrer sehr gern (xxx) ich fand den immer total gut un, wir hatten dann auch bei ihm in der dreizehnten Klasse, hatt der nochmal so ne Woche so ne Art Menschenkunde eingeschoben also, ham wir so, ehm, erarbeitet eigentlich, was so die Unterschiede, zwischen Mann und Frau beziehungsweise männlich und weiblich sind un, (I: hm) er meinte halt das müsste man eigentlich mal gehört ham, damit man weiß was einem so, bevorsteht wenn man sich in ne Beziehung begibt un so, dass man einfach nich erwarten kann der andere is genau gleich wie ich un der würd einfach verstehen wenn ich was sag un, also de=da ham wir uns mit so, eigentlich so psychologischen Aspekten (I: hm) beschäftigt und, das war total gut,“

Fallstudie Franziska – die Lehrperson als „signifikanter Anderer“

„und im Rahmen dieser Philosophie Freiheit eh Philosophie der Freiheit-Geschichte hatter dann irgendwann ma gesagt, hatter son Programm bekommen von soner Jugendtagung, sonem Arbeitswochenende in Dornach (...) ja un meinte so ja eh kuggen se doch ma un so, hier Herr Zimmermann macht da mit und also, das is ja ne, Koryphäe bei den Pädagogen auch, ehm, hört sich doch ganz gut an und, die arbeiten auch an der Philosophie der Freiheit, hats mir einfach ma so hingelegt un, ich hab das gesehn dacht ich, ja geh ich doch ma hin, keine Ahnung wo Dornach is irgendwie (I: ja) was des is ja gut man wusste da gibt's so irgendwie son Zentrum Goetheanum hat mer schon gehört un, die Lehrer fahrn da ab und zu ma hin oder auch nich also, weiß ich eigentlich gar nich ob die dahin fahrn aber, also man wusste da ist son Anthrozentrismus, aber (I lacht) was genau un, ich kannte auch niemand der da sonst hingehet, (I: hm) aber irgendwie hab ich mir das zu Weihnachten gewünscht, bin dahin gefahrn (...) und, es war total, beeindruckend“

Promotionsvorhaben

Christiane Adam

(alanus hochschule Mannheim

Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und
Interkulturalität):

Bildungsaufstiege an Waldorfschulen.

Schulbiographische Untersuchung erfolgreicher
Bildungsverläufe von Absolvent*innen aus nicht-
akademischen Elternhäusern

„Fallstudie Ismail“ (Adam 2019)



Fallstudie Ismail – Biographische Rahmung

- **Familie:**
Migrationsgeschichte; nicht-akademische elementare Schulbildung beider Eltern; Familienunternehmen Spedition; wohnt in einem segregierten urbanen Sozialraum
- **Schullaufbahn:**
staatliche Grundschule, Werkrealschule, Interkulturelle Waldorfschule ab Kl. 5
- **Abschluss:**
Fachabitur nach wiederholter 12. Klasse
- **nachschulische Bildungslaufbahn:**
Sozialpraktikum, Studium in branchennahem Studiengang, Einstieg in den Familienbetrieb, Abbruch des Studiums

Fallstudie Ismail – die Bedeutsamkeit von Lehrpersonen und Angeboten jenseits des Unterrichts

„... Und dieser Kontakt ist wirklich nur aufrechterhalten geblieben, wegen den ganzen Landschulheimen, die wir mit Herrn Meyerhöfer verbracht haben. Frau Adam, wir haben Geschichten von damals, ich erzähl die heut noch. Und die sind wirklich unglaublich, und die werd ich auch nie vergessen. Und wenn wir irgendwann mal Kinder haben, beispielsweise der Deniz und ich auch, ich würd zu 100 % die Geschichten, die wir damals erlebt haben, Deniz Kindern erzählen, zu 100 %. Weil das sind, das sind Geschichten, die wirst du nie wieder in deinem Leben vergessen. Weil so nen Fahrradtour, von X-Stadt bis nach Bodensee, wer macht so was? So was machst du nirgendwo. So was, so was überhaupt zustande zu bringen, ist schon für mich ne große Leistung von Herrn Meyerhöfer und dann, ein Jahr darauf, sechste sind wir nach Bodensee, siebte sind wir nach Berlin gefahren und haben so ne Spreewaldtour gemacht, achte Klasse sind wir dann nach Köln gefahren, neunte Klasse hatten wir das Landwirtschaftspraktikum, das sind alles wunderschöne Erlebnisse, ehrlich. Die ich nie vergessen werde.“ (Z. 149-170)

Fallstudie Ismail – die Lehrperson als „signifikanter Anderer“ und die Familialisierung von Schule

„und deswegen bin ich der Frau Edines bis heute wirklich extrem dankbar und die wird immer nen Pluspunkt bei mir haben. Die hat sowieso unendliche Pluspunkte, aber das ist ein Extrapunkt, was ich ihr niemals vergessen werde. Wann-, welcher Lehrer setzt sich für dich ein und sagt: ‚Hier hast du Nachhilfe.‘ Das gibt es nur bei der Waldorfschule, ehrlich. Oder welcher Lehrer, Herr Schullhemmer war schon hundert Mal bei uns zu Hause, welcher Lehrer kommt zu einem nach Hause und sagt: ‚ja, ich möchte mal deinen Familienstand sehen.‘ Niemand. Das gibt es bei anderen Schulen gar nicht. Und das sind wirklich Lehrer, solche Lehrer findest du nirgendwo. Frau Edines, Herr Kruz, Herr Schullhemmer, solche Lehrer findest du nirgendwo. Frau Barsch, unglaublich, ehrlich. Frau Edines, wirklich, wie meine zweite Mutter.“

Fallstudie Ismail – schulbiographische Krise am Ende der Schullaufbahn

„(5) ... Dann kamen die Prüfungen, ich sitz da und schreib schreib schreib schreib schreib, ich denk mir so: ohh, bestimmt ne Vier, ich bin raus gegangen, die Frau Erdins fragt: Und, wie wars? Sehr gut, Frau Erdins, 100 Pro bestanden, weil es war die letzte Prüfung. Deutsch hatten wir geschrieben, danach kam Englisch und danach kam Mathe. Und dann hat sie gefragt: Und, wie war's? Ich hab gesagt: hundert Pro ne Vier. Also, ich bin total zufrieden. Also ich bin selbst von mir voll begeistert, also ich hätt niemals gedacht, dass ich ne Vier schreib. Also, ich bin hundertprozentig Vier, sag ich. Und dann hab ich auch nicht für die mündliche Prüfung gelernt, weil ich so überzeugt war. Und, was kommt? Ich hab ne Fünf Komma Fünf. Ja. Ich krieg mein Ergebnis: Fünf Komma Fünf. Ich so: Nein! Und ich hab ja auch nicht für die mündliche Prüfung gelernt. Ich denk mir: Wie soll ich das jetzt machen? Ich hab den Herr Lagno gefragt: wie sind die mündlichen Prüfungen? Der so: Ja, musst nicht viel können für ne Fünf. Ich muss ja ne Fünf sprechen. Und ich hab mir die ganze Zeit gedacht: Ne Fünf zu sprechen, kann ja nicht so schwer sein.“

Fallstudie Ismail – schulbiographische Krise am Ende der Schullaufbahn

„Und dann kriegen wir die Liste für die mündlichen Prüfungen. Dann hab ich mich hingesezt, hab gelernt, und das blöde ist: Ich war der Erste, der drankommt. Das war an nem, ich glaub, Freitag. Dann geh ich rein, dann waren da drei Prüfer und Herr Lagno, und dann haben die mir Fragen gestellt. Und ich hab das so gut es ging beantwortet. (lacht) Weil, also wenn es nach mir ging, war alles richtig. (lacht) Und irgendwann haben die gemeint: Gut, gehen Sie mal für zehn Minuten raus, wir holen Sie wieder rein. Alles klar. Ich bin raus und war da halt zehn Minuten und dann bin ich rein. Und dann heißt es: So, Herr Arslan, tut uns leid, Sie haben eine Sechs. Ich so: wie kann ich eine Sechs haben? Das geht doch gar nicht! Er so: nein, alles, was Sie gesagt haben, war falsch. Und ich so: wenn ich jetzt ne Sechs kriege, dann war das ganze Jahr, meine ganzen Bemühungen, alles was ich gemacht habe, für nichts. Also, dann schmeißen Sie mein ganzes Jahr einfach weg. Und das ist die letzten zehn Minuten vom Schuljahr, also ich steh kurz vor den Sommerferien, kurz davor, dass ich die Schule für immer beende. Ich sag: Das kann nicht Ihr Ernst sein. Doch, ist es. Tut uns leid, bitte gehen Sie raus.“ (Z. 197-239)

Fallstudie Ismail – schulbiographische Krise am Ende der Schullaufbahn

„(12) ... Und dann hat mich die Frau Erdins in den Sommerferien angerufen und hat gesagt: Ismail, ich hab hier nen Nachhilfelehrer, das ist der Nachhilfelehrer von André, ich hab immer mal wieder den Namen gehört gehabt und ich werd halt dafür sorgen, dass du mit dem Nachhilfe nimmst. Weil das war halt ne unfaire Aktion und die hat ja gesehen, dass ich mich das ganze Jahr über bemüht habe, hat sie gesagt, ich sorg dafür, dass ihr euch zusammen setzt und die Nachhilfekosten wird sogar die Schule begleichen.“ (Z. 283-292)

Fallstudie Ismail – schulbiographische Krise am Ende der Schullaufbahn

„(22) Und dann hab ich mich in Deutsch verbessert, in Englisch verbessert, in Mathematik sowieso, aber dieses eine Jahr, was ich dann noch extra auf der Schule, noch länger auf der Schule gemacht hab, das hat mir auch wirklich extrem viel beigebracht. Und eigentlich war diese schl, ich sag mal schlechte Aktion von ihm, eigentlich nichts Schlechtes, eigentlich nur was Positives für mich, weil das war das einzige Fach, wo ich Probleme hatte, und wo ich gedacht hatte, hier werd ich mich vielleicht niemals verbessern. Aber, wenn man wirklich sich hinsetzt und wirklich lernt und wenn man wirklich was erreichen möchte, dann geht das. Und ich hätte niemals gedacht, dass ich mich von ner Sechs auf ne Drei verbessere. Auf ne Zwei Komma Fünf, normalerweise auf ne Zwei Komma Fünf.“ (Z. 348-371)

Kontrastierung der beiden Fallstudien

Differenzen

- Geschlecht, soziale Herkunft, kulturelle Milieueinbettungen
- krisenhafter sozialer Aufstieg durch Bildung und Habitustransformation vs. selbstverständlicher Statuserhalt durch Bildung und Habitusreproduktion
- manifeste Krisenhaftigkeit vs. kontinuierliche Schulbiographie und Leistungsentwicklung
- Nähe zur anthroposophischen Sinn- und Sozialwelt

Gemeinsamkeiten

- entwicklungsproduktive schulbiographische Passungen, positive schulbiographische Bilanzierungen und Identifikation mit der Waldorfschule
- Bedeutsamkeit von Lehrkräften als signifikante Anderen
- Bedeutsamkeit von außerunterrichtlichen Angeboten, Aktivitäten und Ereignissen
- Kritik des Fachunterrichts

Tendenzielle Passungskonstellationen im Vergleich von 14 Fallstudien (Idel 2014)

- **Umgang mit Leistung in einer nivellierten Leistungskultur**
relative Resonanzlosigkeit gegenüber akademischer Leistungsakese vs.
Milderung von Überanpassung an Leistungsaspirationen und extracurriculare
Interessensorientierungen
- **Geteilte Weltzugänge und gemeinsame Interessenlagen**
Förderung hochkultureller, musisch-künstlerischer Talente vs. Kritik der
Massenkultur
- **Positionierungen zum und Resonanzen auf den Anspruch ganzheitlicher
pädagogischer Beziehungen und personaler Gesamtformung**
haltgebende Funktion der Lehrperson als signifikante(r) Andere(r) vs.
vereinnahmender Zugriff auf die gesamte Person

Schultheoretische Schlussfolgerungen: Reform-Schüler*in-Sein als „umfassende Lebensform in einem exklusiven Bildungsraum“

- **Exemplarität der Waldorfschule** als reformpädagogisch entgrenzte Schulkultur
- **„Isomorphie-These“**: Reformpädagogische Schulen werden aufgrund ihrer gemeinsamen Schulkultur erfahrungswirksam, die sich in unterschiedlichen Variationen konkretisiert

Schultheoretische Schlussfolgerungen: Reform-Schüler*in-Sein als „umfassende Lebensform in einem exklusiven Bildungsraum“

- Schule als individuell hochbedeutsamer bildungsbiographischer Resonanzraum:
passungsabhängige Impulsgeberfunktion; Identitätsangebote und Distinktionsgewinne als Schüler*in einer besonderen Schule;
„Verbot der Vergleichgültigung und Relevanzabstufung“ von Schule
- „Pädagogische Gouvernamentalität“ (Foucault) als Schattenseite der Bedeutsamkeit von Schule für die biographische Entwicklung:
Steigerung des machtvollen Zugriffs von pädagogischen Institutionen auf Heranwachsende

Schultheoretische Schlussfolgerungen: Reform-Schüler*in-Sein als „umfassende Lebensform in einem exklusiven Bildungsraum“

Bildungs(un)gerechtigkeit:

kulturelle Reproduktion von Bildungsungleichheit über selektive Milieubindung und Prozesse der Selbstselektion als unbeabsichtigte Folgewirkung einer reformpädagogisch exklusiven Schulkultur

▶ Reform- und Alternativschulen sind Schulen eines spezifischen Milieus der „akademischen Mittelklasse“ (Reckwitz 2017), die ihr (moderates) Bildungstreben und ihre Sonderungsansprüche bedienen und nicht selten als Krisenlösung fungieren

Schultheoretische Schlussfolgerungen:
Reform-Schüler*in-Sein als „umfassende Lebensform
in einem exklusiven Bildungsraum“

aber:

aktive Gegenmaßnahmen sind möglich über
(interkulturelle) Öffnungsoptionen durch spezifische Schulentwicklung
und explizite Konzepte und Programme der Adressierung
institutionsferner Milieus (Adam und Schmelzer 2019)

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!